

Thomasin von Zerclaere

Der Welsche Gast

**Gesellschaftliche Werte und Normen
und deren Umsetzung in Muster praktischen Handelns
für den höfischen Adel
nebst
Traditionszusammenhang**

Übersicht über die Vorrede, die Bücher 1-3 und 9

von

Susanne Höfer

Thomasin von Zerclaere: 'Der Welsche Gast' - Inhaltsübersicht

Mit dem rund 15.000 Verse umfassenden *Welschen Gast*¹ verfaßte der italienische Kleriker Thomasin von Zerclaere 1215/16 die erste deutschsprachige Summe höfisch relevanten Wissens. Die 24 erhaltenen Manuskripte und Fragmente aus dem 13. bis 15. Jahrhundert deuten darauf hin, daß dieses von Anfang an reich illustrierte didaktische Großwerk sich bis zum Ende des Mittelalters einer großen Beliebtheit erfreute.² Als Autorität wird Thomasin noch um 1500 zitiert.³ Neben moraltheologischen, moralphilosophischen, kosmologischen, wissenschaftsgeschichtlichen, anthropologischen, das heißt die menschlichen Seelenkräfte, Sinne und körperlichen Vorzüge betreffenden Belehrungen sowie neben der Kritik zeitgenössischer politischer Ereignisse, widmet sich Thomasin auch und vor allem der Vermittlung von konkreten Verhaltensregeln für den höfischen Adel, die die von ihm propagierten sozialen Werte in Muster praktischen Handelns umsetzen und die das gesellschaftliche Zusammenleben seiner Zeit harmonisieren sollen.

Um einen besseren Einblick sowohl in die gesellschaftlichen Werte als auch in die aus ihnen resultierenden Handlungs- und Verhaltensanleitungen gewinnen zu können, wurde die vorliegende Inhaltsübersicht erstellt. Sie erlaubt es, die diesbezüglichen Aussagen Thomasins in den hierfür zentralen Büchern, das heißt in der Vorrede, den ersten drei und dem neunten der insgesamt zehn Bücher, ganzheitlich zu erfassen. Darüber hinaus gestattet die vorliegende Übersicht es, einen Einblick in die Tradition zu erlangen, in der diese Textpassagen stehen und die (auch) von ihnen ausgeht.

¹ Als Textgrundlage dient hier die Edition von Rückert, Heinrich (Hg.): *Der Wälsche Gast des Thomasin von Zirclaria*. Mit einer Einleitung und einem Register von Friedrich Neumann. (Deutsche Neudrucke, Texte des Mittelalters) Berlin 1965.

² Zur Überlieferung vgl. Kries, Friedrich Wilhelm von (Hg.): *Thomasin von Zerclaere. Der Welsche Gast*. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 425 I-IV), Bd. 1, Göttingen 1984, S. 47-67.

³ Helgard Ulmschneider hat darauf hingewiesen, daß in den ‚Geschichten und Taten Wilwolts von Schaumburg‘, die der jungen Ritterschaft als ‚Lehre und Exempel‘ dienen sollen und als deren Autor sie Ludwig von Eyb den Jüngeren, 1510-1512 markgräflicher Hauptmann auf der Plassenburg ob Kulmbach, identifiziert, ‚Thomasin von Cerclar‘ namentlich als Autorität zitiert wird (vgl. dies.: *Greker, Troianer, die edln Romer und König Artus‘ Tafelrunde. Exempel für den fränkischen Adel in den Geschichten und Taten Wilbolts von Schaumburg*. In: Walz, Dorothea (Hg.): *Scripturus Vitam. Lateinische Biographie von der Antike bis in die Gegenwart*. Festgabe für Walter Berschin zum 65. Geburtstag. Heidelberg 2002, S. 1077-1099, hier S. 1087).

Die Inhaltsübersicht segmentiert die oben genannten Bücher des *Welschen Gastes* in kleinstmögliche Sinnabschnitte und umfaßt in tabellarischer Form die folgenden Rubriken:

1. ‚Person‘ (die in einer thematisch geschlossenen Textpassage genannten Personengruppen; auch Nennungen mit Allgemeingültigkeit);
2. ‚Vers‘ (erster und letzter Vers einer thematisch geschlossenen Textstelle);
3. ‚Inhalt‘ (Übersetzung dieser Textpassage, z.T. zusammenfassend);
4. ‚Gesellschaftliche Werteordnung‘ (originalsprachliche Begriffe, denen Thomasin auf semantischer Ebene einen gesellschaftlich positiven oder negativen Wert zuspricht);
5. ‚Tradition‘ (Verweise auf parallele Aussagen in anderen Texten).

Die Erstellung eines derartigen Arbeitsinstruments ist – ungeachtet der ausführlichen, Inhaltswiedergabe mit Interpretation verbindenden Darstellung Ruffs⁴ und anderer älterer Untersuchungen – auch deshalb von Nutzen, weil der *Welsche Gast* nicht inhaltssystematisch angelegt ist, sondern Einzelaussagen bisweilen assoziativ aneinanderreihet und sie oft in unterschiedlicher Variation wiederholt (wobei es gelegentlich auch zu Widersprüchen kommt), was den Text hinsichtlich der Gesamtheit seiner Aussagen zu bestimmten Fragestellungen schwer überschaubar macht. Eine Interpretation ist aber nur möglich, wenn diese Aussagen kontextualisiert gebündelt und miteinander verglichen werden. Neben der chronologischen Lektüre bietet die elektronische Datenverarbeitung hier die Möglichkeit, über die Suchfunktion nach bestimmten Begriffen zu suchen und sich beispielsweise anzeigen zu lassen, welche Normen und Werte mit welchen Personengruppen in welchem Kontext und mit welchen Verhaltensanleitungen verbunden sind. Ferner sind der Gebrauch von Formen symbolischer Kommunikation, wie Allegorien, Metaphern, Gleichnissen, Exempla, Sprichwörtern u.ä. durch ein als Suchbegriff zu nutzendes ‚[S:]‘ in der Inhaltsspalte der Übersicht markiert.

In der Inhaltsübersicht werden die mittelhochdeutschen Umlaute *-æ-* und *-œ-* als *-ae-* und *-oe-* und das *-f-* als *-s-* wiedergegeben.⁵

⁴ Ruff, Ernst Johann Friedrich: *Der Wälsche Gast des Thomasin von Zerclaere. Untersuchungen zu Gehalt und Bedeutung einer mittelhochdeutschen Morallehre.* (Erlanger Studien 35) Erlangen 1982.

⁵ Ich danke Sylvia Kohushölter, die die Anfangsarbeiten zu dieser Übersicht übernahm.

Erläuterung der Rubriken:

Person

Werden im *Welschen Gast* Aussagen über bestimmte Personenkreise gemacht, so werden die angesprochenen Personen, z.B. *herre*, *rîter*, *phaffe*, in zweifacher Weise in dieser Rubrik verzeichnet: Als erstes werden gegenwartssprachliche Begriffe angeführt, die in ihrer Bedeutung dem mittelhochdeutschen Originalbegriff möglichst nah kommen, z.B. ‚Herr, Ritter, Kleriker‘. Sie können als Suchbegriffe eingegeben werden. Kursiv gesetzt folgen dann die mittelhochdeutschen Bezeichnungen, die der Textstelle entnommen sind. Nicht immer ist diese Rubrik ausgefüllt, da nicht alle Verse personenbezogene Aussagen enthalten. Zur Vereinheitlichung und damit zur Erleichterung der Suche sind die gegenwartssprachlichen Begriffe durchgehend im Nominativ eingetragen. Die mittelhochdeutschen Personenbezeichnungen wurden ebenfalls im Kasus (Nominativ) angeglichen, ihr Numerus bleibt dagegen erhalten.

Die Regelung von Detailfragen:

- *ich* wird da, wo der Erzähler sich selbst meint, auch mit ‚Erzähler‘ verzeichnet.
- *man* ist doppeldeutig: Es hat in den meisten Fällen allgemeingültige Bedeutung und wird mit ‚jeder‘ gegenwartssprachlich wiedergegeben. Nur selten ist es in der geschlechtsspezifischen Bedeutungsvariante gemeint und wird mit ‚Mann‘ übersetzt.
- Bezeichnungen wie *swer*, *ieglich man*, *alle liute* deuten an, daß Thomasin hier allgemeingültige Aussagen macht, auch sie werden mit ‚jeder‘ wiedergegeben. Hier kann es geschehen, daß, wie in diesen Beispielen, mehrere mittelhochdeutsche Begriffe, die in einer Textpassage erscheinen, nur ein gegenwartssprachliches Pendant erhalten haben. Um dies zu kennzeichnen, sind die gleich übersetzten mittelhochdeutschen Begriffe nicht durch ein Komma, sondern durch eine Virgel voneinander getrennt – zum Beispiel: jeder, Erzähler (*swer / ieglich man / alle liute, ich*).
- Die gegenwartssprachliche Personengruppe ‚Frau‘ umfaßt sowohl mhd. *vrouwe* (‚Dame‘) als auch *wîp* (‚Frau‘).
- ‚Kleriker‘ als Übersetzung von *pfaffe/phaffe* umfaßt sowohl die extensionale Bedeutung des Begriffs in seinem Gegensatz zu ‚Laie‘ als auch die in der Einschränkung auf den Weltgeistlichen. Hier differenziert Thomasin auf der Bezeichnungsebene nicht.
- In einigen Fällen wird ein gegenwartssprachlicher Begriff gesetzt, wo sich im mittelhochdeutschen Text nur eine Umschreibung findet. So wurde zum Beispiel in den Passagen des 9. Buches, die sich mit dem Richten beschäftigen, im Eintrag für vv. 12505-08 für „*swer hât getân undinge vil*“ der Begriff ‚Verbrecher‘ gesetzt, den der

Kontext gebietet. Die jeweils aktuelle Bedeutung zum Beispiel von *swer* wurde zum Teil auch aus dem unmittelbaren Kontext erschlossen: So wird es in „*swer [...] sînem eigenem knehte [...]*“ gegenwartssprachlich mit ‚Herr‘ wiedergegeben (vgl. Eintrag für vv. 12224-26). Um Transparenz zu gewährleisten, sind auch die mittelhochdeutschen Umschreibungen so knapp wie möglich angeführt.

- Ist als Originalbeleg für einen gegenwartssprachlichen Begriff, zum Beispiel im Falle von ‚Herr‘, nur *er* zu finden, ist der Referenzbegriff im vorherigen Eintrag angesiedelt.
- Fehlt im mittelhochdeutschen Text eine konkrete Personenbezeichnung, werden aber personenbezogene Aussagen gemacht, wie zum Beispiel in vv. 611f. („*swâ meisterschaft noch vorht ist, zuht und êre dâ gebrist.*“), wird in der Personenspalte ‚jeder (/)‘ vermerkt.

Vers

In der Rubrik ‚Vers‘ wird der erste und der letzte Vers einer jeden Textstelle genannt. Eine neue Textstelle setzt dann ein, wenn sich die Sprechhaltung ändert, das heißt wenn zum Beispiel nach einer Handlungsanweisung ein Beispiel folgt, verschiedene Handlungsanweisungen aneinandergereiht werden, das Thema wechselt oder der Erzähler einen Vergleich einfügt. Nur bei sehr kurzen Vergleichen werden der Vergleich und seine Auswertung in einem Eintrag erfaßt. Ansonsten wird die Auswertung des Vergleichs der Übersichtlichkeit wegen als neue Textstelle ausgewiesen. In der Regel wird der Inhalt weniger Verse zu einer Textstelle zusammengefaßt, besonders dann, wenn es sich um Aussagen über das Wertesystem und angemessenes Verhalten handelt. Wenn Aussagen wenig Bezug zum Wertewandel und Wertesystem oder zu konkreten Handlungs- und Verhaltensanleitungen haben (zum Beispiel Aussagen über den Makrokosmos oder die vier Elemente), werden größere Textmengen zusammengezogen. Kapitelanfänge werden jeweils vor der Versangabe mit den entsprechenden römischen Zahlen angegeben.

Inhalt

In dieser Rubrik wird der Inhalt einer Textstelle wiedergegeben. Bei kürzeren Textstellen bietet diese Rubrik eine Übersetzung. Längere Textstellen werden zusammengefaßt wiedergegeben, wobei darauf geachtet wird, daß Äußerungen bezüglich des gesellschaftlichen Miteinan-

ders nur so weit gekürzt werden, daß ihre Kernaussagen erhalten bleiben.⁶ Ferner sind hier der Gebrauch von Formen symbolischer Kommunikation, wie Allegorien, Metaphern, Gleichnissen, Exempla, Sprichwörtern u.ä. durch ein ‚[S:]‘ markiert.

Fett gedruckte **Zwischenüberschriften** sollen die Grobgliederung des Werkes deutlich werden lassen und auf die unterschiedlichen Thematiken hinweisen.

Gesellschaftliche Werteordnung

Unter der Rubrik ‘Gesellschaftliche Werteordnung’ finden sich Begriffe, die im weitesten Sinne gesellschaftliche Werte beinhalten. Aufgenommen werden Begriffe, die im Text als Wert – positiv oder negativ – ausgewiesen werden. Auswahlkriterium ist das Thomasinsche Werteverständnis. So wird zum Beispiel *sin* ‚Verstand, Verständigkeit etc.‘ im *Welschen Gast* als etwas ethisch Positives angesprochen und somit in dieser Rubrik aufgeführt. So wird in v. 630 die Wahl eines tüchtigen Mannes zum Vorbild für die Jugend positiv bewertet mit den Worten: „*daz ist tugent unde sin*“, oder in vv. 725-50 wird die enge Verbindung von „*tugent unde sin*“ noch einmal betont und darauf hingewiesen, daß es der *sin* ist, der den Menschen vom Tier unterscheidet (vv. 731f.), der Rat geben und die Aufsicht über die Begierde übernehmen soll. *Lîp* ‚Körper‘ wird dagegen wertneutral verstanden und somit hier nicht berücksichtigt. Der Ausdruck *ze hove* ist im *Welschen Gast* oft ein Qualitätsurteil und wird deshalb verzeichnet. So soll sich die Jugend nicht nur an guten Rittern oder guten Menschen im allgemeinen, sondern am guten Ritter *ze hove* und am guten Menschen *ze hove* ein Vorbild nehmen (vgl. vv. 343-56), auch wenn sich Thomasin darüber im klaren zeigt, daß „[...] *toerschiu kint* [...] *dick von hove komen [sint]*“ (vv. 353f.) und die unedle Jugend bei Hofe immer schlechter wird, weil sie sich nicht das Gute, sondern nur das Böse merken kann (vgl. vv. 357-62). Dagegen unterliegt das Merkmal ‚Fremdheit‘ keiner Bewertung. Die Bezeichnung *vrömede* ist wertneutral und *vrömede liute* zum Beispiel können sowohl ehrenwert als auch unehrenwert sein (vgl. vv. 377-84). Zur Veranschaulichung gesellschaftlicher Werte herangezogene literarische Bilder werden in dieser Spalte ebenfalls nicht berücksichtigt. Der Ausdruck *guot zimberman* (v. 105) als Bild für den ‚guten Kompilator‘ bleibt zum Beispiel unerwähnt, da es nicht um die tatsächliche qualitative Bestimmung des Zimmermanns geht. Wer-

⁶ Die Teilübersetzung von Eva Willms wurde zur Kenntnis genommen und, wo einschlägig, regelmäßig konsultiert; mitunter bin ich zu anderen Übersetzungslösungen gelangt. Vgl. Thomasin von Zerclaere. *Der Welsche Gast*. Ausgewählt, eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Eva Willms. Berlin/New York 2004.

den in einem Abschnitt Zusammenhänge verschiedener gesellschaftlicher Werte dargestellt, werden diese in der vorliegenden Rubrik wiedergegeben.

Die Regelung von Detailfragen:

- Verzeichnet sind die mittelhochdeutschen Begriffe in der Wortform, in der sie im Text vorkommen. Eine Veränderung wurde nur insofern vorgenommen, als daß Nomina (Substantive und Adjektive) aus dem Satzkontext herausgenommen in den Nominativ Singular (und unter Verzicht auf weitere Endungsmarkierungen bei Adjektiven) sowie Verben in den Infinitiv gesetzt wurden. Ist die Wortart und damit die Bedeutung eines Eintrags durch die Wortform nicht eindeutig markiert, wird sie in Klammern mit angegeben, z.B. ‚*guot* [S]‘, ‚*guot* [A]‘. [S] = Substantiv, [A] = Adjektiv, [V] = Verb.
- Dient ein Adjektiv/Adverb nicht nur zur näheren Wertbestimmung menschlichen Verhaltens im allgemeinen, wie zum Beispiel in *vrume liute*, *biderbe wesen* (hier wird nur *vrum* bzw. *biderbe* angegeben), sondern zur näheren Bestimmung entweder einer spezifischen Verhaltensform / einer spezifischen Handlung (z.B. *wol sprechen*) oder eines anderen gesellschaftlichen Phänomens (z.B. *guotiu maere*), wird das dies bezeichnende Substantiv oder Verb mit aufgeführt.
- *Vrum* und *biderbe* werden meist mit ‚tüchtig‘, ‚trefflich‘, ‚vortrefflich‘ bzw. ‚gut‘ oder ‚anständig‘ übersetzt. Wie zum Beispiel vv. 627-40 nahelegen, werden sie im *Wel-schen Gast* nahezu synonym verwendet. In beiden Wörtern dominiert hier die rein ethische Bedeutungskomponente.
- Ist der in einer bestimmten Textpassage angesprochene Wert nicht in einem einzigen Wort zu fassen, wird die gesamte Wendung, in der der Wert zum Ausdruck kommt, angeführt. So besteht der Wert in vv. 846f.: „*der edelen vrouwen zuht wil daz ein vrouwe hab niht vil list*,“ (neben *zuht*) nicht in der *list*, sondern darin, eben über nicht viel *list* zu verfügen. Dementsprechend wird in dieser Rubrik *niht vil list haben* angeführt. Ob dies nun ein positiver oder ein negativer Wert, etwa eine Tugend oder eine Sünde, ist, kann durch den mitangegebenen Kontext in der Themaspalte erschlossen werden. Handelt es sich hier um eine positive Bewertung, über nicht viel Klugheit zu verfügen, ist der Ausdruck *niht sinnes hân* in „*swelich man niht sinnes hât, der gît sîm vriunde boesen rât*.“ (vv. 861f.) negativ bewertet zu verstehen. Wer nicht verständig ist, kann keinen guten Rat geben. In einer negativen Formulierung wird auf die positive Eigenschaft ‚Verstand/Weisheit‘ hingewiesen.

- Manche Werte findet man im Text nur umschrieben. So bezeichnet die Wendung *sich niht kêren an ander wîp* die ‚eheliche Treue‘ des Mannes; sie wird somit auch angeführt (vgl. Eintrag zu vv. 1221-58).
- Stehen gesellschaftliche Werte in bestimmten Textpassagen in einem Bewertungszusammenhang, wird auch dieser meist im Eintrag verzeichnet, wobei der Zusammenhang unterschiedlicher Natur sein kann. So kann zum Beispiel die Verbindung der Werte ‚Liebe‘ und ‚materieller Besitz‘ in dem Ausdruck *„umbe minn mit guot werfen“* als negativ bewertet werden (vgl. Eintrag zu vv. 1221-58). Oder es kann die Auswirkung eines Wertes auf andere beurteilt werden, wie in vv. 1195ff. (*„minne [...] blendet wîses mannes muot und schendet [...] êre und guot.“*) die negative Auswirkung der ‚Liebe‘ auf ‚Weisheit‘, ‚Ehre‘ und ‚materiellen Besitz‘. Werte können auch miteinander verglichen evaluiert werden, wie in v. 956 *„schoene ist ein niht wider gûete.“*
- Manche Werte werden im Text konkretisiert, wie etwa ‚Unverstand‘ *niht sinnic wol sîn* durch *„geben dâ man niht ensol“* oder ‚Geiz‘ *erge* und ‚Lasterhaftigkeit‘ *lesterlîch leben* durch *„[niht] von rehte geben“* (vgl. Eintrag zu vv. 1293-303). Diese Konkretisierungen werden, da sie die Werte erläutern, mit aufgenommen.
- Auf eine Wortarten vereinheitlichende Schlagwortvergabe, etwa durch übergeordnete gegenwartssprachige Termini, die die Suche nach Begriffen erleichtern könnte, muß hier verzichtet werden. Eine Schwierigkeit ist hierbei, daß einzelne Wörter im Text in unterschiedlichen Bedeutungsvarianten gebraucht werden. *Reht* kann zum Beispiel ‚Recht‘ oder ‚Gerechtigkeit‘ bedeuten, *guot* [S] ‚das Gute‘ oder ‚das Gut‘. Eine Entscheidung bringt nur der Blick in den Kontext. Ihre Übersetzung in die Gegenwartssprache ist weitaus schwieriger als die der Personenbezeichnungen, da darüber hinaus die Bedeutungskomponenten der einzelnen Lexeme des Wertefeldes (auf die es gerade ankommt, will man zum Beispiel Aussagen über den Wertewandel machen) kaum durch einzelne gegenwartssprachige Wörter adäquat wiedergegeben werden können. Schon im mittelhochdeutschen Text selbst ist eine genaue Begriffsbestimmung nur unter Hinzuziehen des durch den jeweiligen Text gegebenen Kontextes möglich.

Tradition

In erster Linie stammen die Einträge in der Rubrik ‚Tradition‘ aus dem *Thesaurus Proverbiorum Medii Aevi*⁷ (TPMA). Auch die im insgesamt unübersichtlich gestalteten Anmerkungs- teil der Rückertschen Ausgabe verzeichneten Verweise sind hier aufgeführt. Die zitierten Textstellen haben bei weitem nicht durchgängig den Anspruch, als Quelle für Thomasin zu gelten, sondern sie sollen deutlich machen, daß Thomasin auf eine bestehende Tradition zurückgreift bzw. eine neue Tradition begründet. Beides läßt sich nicht scharf voneinander trennen, da Thomasin gerade im Bereich der Sentenzen auch mündliche Traditionen aufnehmen konnte, die erst durch ihn schriftlich fixiert wurden. Diese Tatsache erlaubt es auch, in der Rubrik ‚Tradition‘ Zitate anzuführen, die deutlich nach Thomasin niedergeschrieben wurden. Der Hinweis darauf, daß der TPMA bestimmte Verse des *Welschen Gastes* zitiert, soll deutlich machen, daß diese Verse Sprichwortcharakter haben bzw. daß es eine im TPMA verzeichnete Tradition des Gedankens der Textstelle gibt. Die Abkürzungen der aus dem TPMA zitierten Literatur sind, was Autoren und Werktitel betrifft, zum Teil zum besseren Verständnis in eckigen Klammern aufgelöst und lassen sich, bezüglich der kompletten bibliographischen Angabe, mit dem Quellenverzeichnis des TPMA auflösen. Desweiteren sind die extrem gekürzten Quellenangaben Rückerts hinsichtlich Autor und Werktitel in eckigen Klammern vervollständigt. Einträge ohne Verweis auf den TPMA oder Rückert wurden auch nicht aus diesen Werken entnommen. Insgesamt erhebt diese Spalte keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Suche nach weiteren parallelen Textstellen ließe sich beliebig fortführen.

⁷ *Thesaurus Proverbiorum Medii Aevi*. Lexikon der Sprichwörter des romanisch-germanischen Mittelalters. Begr. von Samuel Singer, hrsg. vom Kuratorium Singer der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. 13 Bde. u. Quellenverzeichnis, Berlin/New York 1996-2002.